



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

aus Das Parli 6.

Aus Politik und Zeitgeschichte

Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament

Wolfgang Thierse

**Fünf Jahre deutsche Vereinigung:
Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalität**

Rainer Eppelmann

**Zur inneren Einheit Deutschlands im fünften Jahr
nach der Vereinigung**

Elmar Brähler/Horst-Eberhard Richter

Deutsche Befindlichkeiten im Ost-West-Vergleich
Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Heiner Meulemann

Aufholtendenzen und Systemeffekte
Eine Übersicht über Wertunterschiede zwischen
West- und Ostdeutschland

Detlef Pollack

Was ist aus den Bürgerbewegungen und
Oppositionsgruppen der DDR geworden?

B 40–41/95

29. September 1995

Elmar Brähler/Horst-Eberhard Richter

Deutsche Befindlichkeiten im Ost-West-Vergleich

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

I. Die Untersuchung

Auch fünf Jahre nach dem Mauerfall sind die materiellen Verhältnisse in Ost- und Westdeutschland noch sehr unterschiedlich. Die Kluft ist durch zahlreiche Daten für jedermann sichtbar¹. Fest steht, daß auch die psychische Entfremdung zwischen den Menschen beider Landesteile noch lange nicht überwunden ist. Es werden Unterschiede in der Emotionalität, in den Denkweisen und Verhaltensmustern teils zutreffend erkannt, teils überschätzt oder sogar nur behauptet bzw. phantasiert. Enttäuschungen und Mißtrauen haben Vorurteile wachsen lassen, die als neue Barrieren zwischen den Menschen entstanden sind – daher die Parole von der „Mauer in den Köpfen“.

Manche dieser Vorurteile sind tiefer verwurzelt und dienen nach dem Sündenbock-Muster der Erhaltung des Selbstbewußtseins und Selbstwertgefühls – auf Kosten der jeweils anderen Seite. Andere beruhen aber auch schlicht auf Unkenntnis. Man weiß zuwenig voneinander. Es fehlt an Verständnis im Sinne von Akzeptanz; es besteht ein Mangel an Verständnis im Sinne von Ahnungslosigkeit. Beiderseitige repräsentative Selbstbeschreibungen können der wechselseitigen Einfühlung förderlich sein. Man kann die eigenen Vorurteile besser kritisch überprüfen.

Nun haben wir Ende 1994 1022 Ostdeutsche und 2025 Westdeutsche im Alter von 14 bis 92 Jahren vergleichend untersucht. Die Erhebung wurde im Auftrag der Universität Leipzig vom Meinungsforschungsinstitut USUMA (Unabhängiger Service für Umfragen, Methoden und Analysen) Berlin durchgeführt. Benutzt wurden der Gießen-Test²

1 Vgl. E. Brähler/M. Geyer, Bibliographie Folgen der Wende und Ost-West-Vergleich im Bereich der psychosozialen Medien, in: H. J. Wirth, Ossi und Wessi: Psychogramm deutscher Befindlichkeiten, in: Psychosozial 59, 18 (1995) 1, S. 71–76.

2 Der Gießen-Test wurde 1968 in dem psychosomatischen Zentrum in Gießen entwickelt und gehört inzwischen zu den Standard-Tests in der internationalen Sozialforschung. Die Testpersonen äußern sich zu 40 Fragen über ihre innere

und ein Katalog von Fragen über Erziehungserfahrungen, gesellschaftliche und politische Einstellungen sowie über das soziale und das körperliche Befinden.

Tabelle 1 enthält Daten über die Zusammensetzung der Stichprobe.

Auffallend an den soziodemographischen Merkmalen der Ost- und Westdeutschen ist folgendes:

1. In Westdeutschland leben fast 42 Prozent ohne Partner, in Ostdeutschland sind es nur 31 Prozent.
2. Beim Schulabschluß wird deutlich, daß das Ausbildungsniveau der Ostdeutschen höher ist. Im Osten haben 60 Prozent eine mindestens 10jährige Schulausbildung, im Westen sind es nur 41 Prozent. Aus den Angaben zum Schulabschluß (s. Polytechnische Oberschule) wird auch deutlich, daß unter den westdeutschen Befragten Personen sind, die ursprünglich aus der DDR kommen. Absolut fällt dieser Prozentsatz nicht sehr stark ins Gewicht. Er dürfte weit unter 10 Prozent liegen.
3. Bei der Berufstätigkeit fällt auf, daß es im Westen prozentual etwa siebenmal mehr Hausfrauen gibt als im Osten. Arbeitslose Frauen bezeichnen sich im Westen offensichtlich vielfach als Hausfrauen, im Osten als Arbeitslose. Auffällig ist auch der sehr hohe Prozentsatz der Personen in Rente und im Vorruhestand im Osten (34,7 Prozent gegenüber 20,4 Prozent). Inzwischen sind dort sehr viel weniger Menschen berufstätig als im Westen (41,7 Prozent gegenüber 50,6 Prozent). Dies bedeutet, daß die tatsächlichen Arbeitslosenzahlen anders aussehen als die offiziellen. Das Haushaltseinkommen ist erwartungsgemäß im Osten viel niedriger als im Westen.

Verfassung, ihr Verhalten und darüber, wie sie sich in ihren sozialen Beziehungen wahrnehmen. Sie benutzen dazu eine polar angeordnete 7-Punkte-Skala. Vgl. dazu: D. Beckmann/E. Brähler/H.-E. Richter, Der Gießen-Test (GT): Ein Test zur Individual- und Gruppendiagnostik, Bern 1991⁴.

**Tabelle 1: Soziodemographische Merkmale der Untersuchungspopulation
(Leipziger Untersuchung vom November 1994)**

		Gesamtgruppe (n = 3047)		Westdeutsche ^a (n = 2025)		Ostdeutsche ^a (n = 1022)	
Alter	Mittelwert	46,32		46,09		46,76	
	Streuung	17,82		18,07		17,33	
	Spanne	14–92		14–92		14–92	
		absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Altersgruppen	14 bis 30 Jahre	709	23,3	486	24,0	223	21,8
	31 bis 60 Jahre	1572	51,6	1038	51,3	534	52,3
	älter als 60 Jahre	766	25,1	501	24,7	265	25,9
Geschlecht	männlich	1347	44,2	900	44,4	447	43,7
	weiblich	1700	55,8	1125	55,6	575	56,3
Partnerschaft	ja (leben mit Partner)	1885	61,9	1180	58,3	705	69,0
	nein (leben ohne Partner)	1162	38,1	845	41,7	317	31,0
Schulabschluß	ohne Abschluß	139	4,6	94	4,6	45	4,6
	Hauptschule/8. Klasse	1467	48,1	1105	54,6	362	35,4
	mittlere Reife/Realschule	597	19,6	504	24,9	93	9,1
	POS* 10. Klasse	285	9,4	28	1,4	257	25,1
	Fachschule	140	4,6	54	2,7	86	8,4
	Abitur/ohne abgeschl. Studium	182	6,0	137	6,8	45	4,4
	abgeschl. Hoch-/FH-Studium	235	7,7	101	5,0	134	13,1
	anderer Abschluß	2	0,1	2	0,1	0	0,0
Beruf ^b	noch nie berufstätig	100	3,5	93	5,0	7	0,7
	Arbeiter	375	13,2	242	12,9	133	14,0
	Facharbeiter	709	25,1	417	22,1	292	30,6
	Landwirte	25	0,9	19	1,0	6	0,6
	freie Berufe	23	0,8	20	1,1	3	0,3
	Selbständige	120	4,2	77	4,2	43	4,5
	Angestellte	1350	47,8	903	48,0	447	46,9
	Beamte	128	4,5	106	5,7	22	2,4
Berufstätigkeit	Vollzeit mit > 35 Std./Woche	1199	39,4	829	40,9	370	36,2
	Teilzeit mit 15–35 Std./Woche	198	6,5	152	7,5	46	4,5
	Teilzeit mit < 15 Std./Woche	54	1,8	44	2,2	10	1,0
	Wehr-/Zivildienst oder Mutterschafts-/Erziehungsurlaub	24	0,8	12	0,6	12	1,2
	arbeitslos/0-Kurzarbeit	211	6,9	76	3,8	135	13,2
	Rentner/Vorruhestand	768	25,2	413	20,4	355	34,7
	nicht berufstätig/Hausfrau	376	12,3	351	17,3	25	2,4
	in Berufsausbildung in Schulausbildung	52 165	1,7 5,4	31 117	1,5 5,8	21 48	2,1 4,7
Haushalts- einkommen ^b (Netto)	weniger als 2500 DM/Monat	1088	37,2	616	31,6	472	48,6
	2500 bis zu 5000 DM/Monat	1464	50,1	1006	51,5	458	47,1
	5000 DM/Monat und mehr	372	12,7	330	16,9	42	4,3

^a Definiert durch den Wohnort zum Zeitpunkt der Datenerhebung im November 1994.

^b Angaben zum Beruf liegen von n = 2830 / zum Haushaltseinkommen von n = 2924 Personen vor.

* POS = Polytechnische Oberschule.

Quelle: Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Leipzig.

II. Selbstkonzept in Ost und West

Die folgenden drei Fragenbeispiele in Tabelle 2 sollen einen Eindruck von der Konstruktion des Gießen-Tests vermitteln.

Tabelle 2: Gießen-Test (Fragenbeispiele)

Es geht im nachfolgenden darum, wie Sie sich selbst sehen und empfinden. Bitte tragen Sie Ihren Eindruck von sich selbst auf einer Skala ein. Die Skala hat ihren Mittelpunkt bei 0 und reicht jeweils von 1 bis 3 nach links und rechts.

Ich glaube, ich suche eher	3	2	1	0	1	2	3	ich meide eher Geselligkeit
----------------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------------------

Ich halte mich selten	3	2	1	0	1	2	3	oft für sehr bedrückt
-----------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------------

Ich habe den Eindruck, ich bin eher sehr wenig ordentlich	3	2	1	0	1	2	3	eher überordentlich
---	---	---	---	---	---	---	---	---------------------

In 15 der 40 Items, d. h. der Dinge oder Sachverhalte, nach denen gefragt wurde, unterscheiden sich die Antworten der Ost- und Westdeutschen hochsignifikant. In einer Gruppe von fünf Antworten kommt zum Ausdruck, daß die Ostdeutschen *mehr soziale Nähe suchen und sich im ganzen als mehr sozial verbunden erleben* als die in der sozialen Einstellung distanzierten Westdeutschen (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Wichtige Eigenschaften ostdeutscher und westdeutscher Befragter

„Sozial offenere Ostdeutsche“	„Individualistischere Westdeutsche“
<ul style="list-style-type: none"> • fühlen sich anderen näher • suchen engeren Anschluß • erleben sich geselliger 	<ul style="list-style-type: none"> • fühlen sich anderen weniger nahe • suchen weniger engen Anschluß • erleben sich weniger gesellig
<ul style="list-style-type: none"> • tun sich leichter in enger Zusammenarbeit • machen sich häufiger Sorgen um andere 	<ul style="list-style-type: none"> • tun sich schwerer in enger Zusammenarbeit • machen sich seltener Sorgen um andere

Die Ostdeutschen leben also deutlich mehr in der Gemeinschaft, während sich die Westdeutschen stärker individuell abgrenzen.

Aus drei weiteren Angaben im Gießen-Test und der Antwort auf eine Zusatzfrage wird deutlich, daß sich Ost- und Westdeutsche markant in ihrem *Selbstwertgefühl* unterscheiden. Verblüffend ist jeweils ein Gegensatz zwischen der Selbstbewertung und der Meinung, wie man von außen bewertet wird: Das heißt, die Ostdeutschen sind (erheblich) selbstkritischer als die Westdeutschen.

Man kann das nun so akzentuieren, daß man sagt: Die Ostdeutschen leiden stärker, die Westdeutschen weniger an Selbstzweifeln. Oder so: Die Westdeutschen neigen im Vergleich zu den Ostdeutschen an einer überhöhten Selbsteinschätzung. Oder: Die Ossi machen sich eher schlechter, als sie sind, die Wessi besser. Jedenfalls glauben die Ossi, daß sie von der Umgebung mehr geachtet werden, als sie sich selbst achten. Bei den Wessi ist es genau umgekehrt. Sie sehen sich selbst weniger kritisch, als sie ihrer Meinung nach von außen bewertet werden. Es bestätigt sich also in gewisser Weise der Mythos vom bescheidenen Ossi und dem arroganten Wessi (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Selbstwertgefühl ostdeutscher und westdeutscher Befragter

„Bescheidene Ossi“	„Arrogante Wessi“
<ul style="list-style-type: none"> • machen sich häufiger Selbstvorwürfe • sind mit der eigenen Wesensart weniger zufrieden 	<ul style="list-style-type: none"> • machen sich seltener Selbstvorwürfe • sind mit der eigenen Wesensart zufriedener
<i>aber:</i>	<i>aber:</i>
<ul style="list-style-type: none"> • sehen sich von der Umgebung mehr geachtet • erleben mehr Wertschätzung für ihre Arbeitsleistung 	<ul style="list-style-type: none"> • sehen sich von der Umgebung weniger geachtet • erleben weniger Wertschätzung für ihre Arbeitsleistung

Wie die Tabelle 5 zeigt, sind die Ostdeutschen offener für ihre inneren Prozesse und durchlässiger auch nach außen hin. Ihr Ich ist weniger geschützt, vielmehr eher Konflikten und auch Verstimmungen ausgesetzt.

Tabelle 5: Befindlichkeit ostdeutscher und westdeutscher Befragter

„Weichere Ostdeutsche“	„Härtere Westdeutsche“
<ul style="list-style-type: none"> • fühlen sich in ihrer Stimmung abhängiger von äußeren Einflüssen • können schlechter verbergen, was in ihnen vorgeht • grübeln mehr über ihre inneren Probleme nach • erleben sich häufiger bedrückt 	<ul style="list-style-type: none"> • fühlen sich in ihrer Stimmung weniger abhängig von äußeren Einflüssen • können leichter verbergen, was in ihnen vorgeht • grübeln weniger über ihre inneren Probleme nach • erleben sich seltener bedrückt

Folgt man den Ergebnissen von Tabelle 6, so erleben sich die Westdeutschen ein Stück weit lässiger, mehr „easy going“, während die Ostdeutschen sich angestrengter und disziplinierter einschätzen. Es liegt nahe, darin die Spuren der unterschiedlichen Sozialisation in dem jeweiligen System zu erblicken.

Tabelle 6: Selbsteinschätzungen ostdeutscher und westdeutscher Befragter

„Diszipliniertere“ Ostdeutsche	„Lockerere“ Westdeutsche
<p>Ostdeutsche meinen,</p> <ul style="list-style-type: none"> • daß sie ordentlicher sind, • daß sie sich mehr Mühe machen • daß sie weniger schlecht mit Geld umgehen 	<p>Westdeutsche meinen,</p> <ul style="list-style-type: none"> • daß sie weniger ordentlich sind • daß sie sich weniger Mühe machen • daß sie schlechter mit Geld umgehen

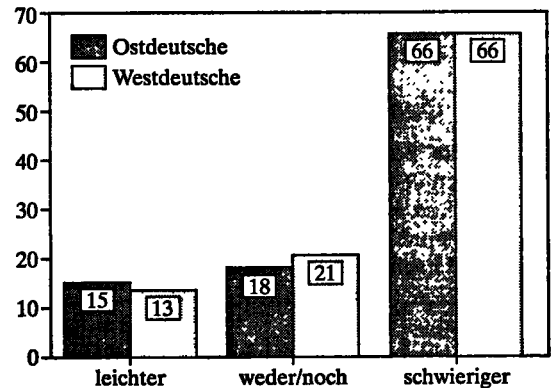
III. Zukunftserwartungen und politische Ansichten

Wird das Leben für die nächsten Generationen in Deutschland leichter oder schwieriger werden?

Hier herrscht zwischen Ost und West fast vollständige Übereinstimmung: Es wird schwieriger werden.

Abbildung 1: Allgemeine Zukunftserwartungen der Untersuchungsgruppe (in Prozent)

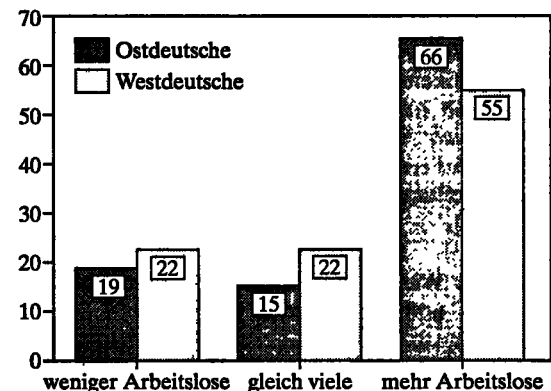
Für die nächste Generation wird das Leben in unserem Land...



Werden wir in Deutschland in einigen Jahren wesentlich mehr oder wesentlich weniger Arbeitslose haben?

Abbildung 2: Zukunftserwartungen der Untersuchungsgruppe (Arbeitslosigkeit; in Prozent)

Ich vermute, in Deutschland haben wir in wenigen Jahren...



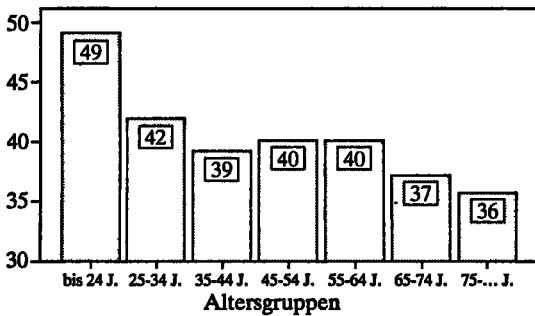
Beiderseits fallen die Prognosen düster aus: Die Arbeitslosigkeit werde noch beträchtlich zunehmen. Die Befürchtungen der Ostdeutschen übertreffen noch diejenigen der Westdeutschen.

Kann die Umweltzerstörung noch gestoppt werden?

Darüber sind die Meinungen geteilt. Nur die junge Generation ist in beiden Landesteilen übereinstimmend pessimistisch.

Abbildung 3: Zukunftserwartungen der Untersuchungsgruppe (Umwelt; in Prozent innerhalb der Gruppen)

Die Zerstörung der Umwelt kann nicht gestoppt werden

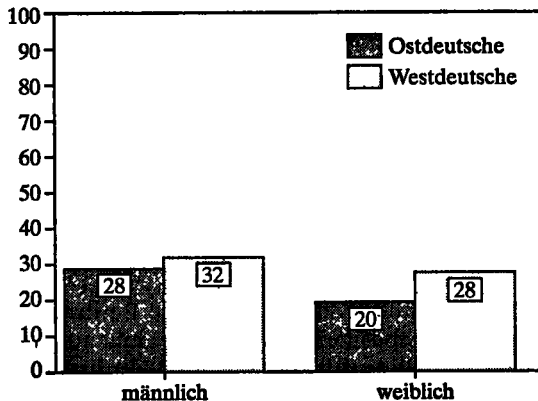


Wie sympathisch oder unsympathisch wird die Losung „Deutschland den Deutschen“ empfunden?

Beiderseits überwiegt die *Antipathie*. Die Ablehnung der Ostdeutschen fällt indessen deutlich massiver aus (vgl. Abbildung 4). In beiden Landesteilen übertreffen die jungen Jahrgänge die älteren und die Frauen die Männer in der Zurückweisung der nationalistischen Parole. Mit 37 Prozent am stärksten ausgeprägt ist die *Sympathie* in der Untersuchungsgruppe bei den 65- bis 74jährigen. Es folgen die 75jährigen und älteren (35 Prozent) und die 55 bis 64jährigen (29 Prozent). Nur 24 bzw. 25 Prozent der Altersgruppen bis 24 Jahre und 25 bis 45 Jahre finden die Losung sympathisch.

Abbildung 4: Sympathie der Untersuchungsgruppe für die Losung „Deutschland den Deutschen“ (in Prozent innerhalb der Untersuchungsgruppen)

Die Losung „Deutschland den Deutschen“ ist mir sympathisch

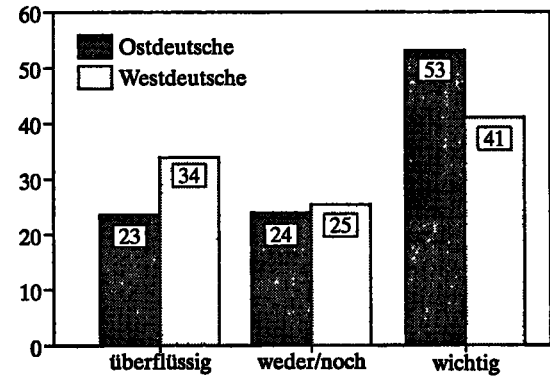


Ist es wichtig oder eher unwichtig für die Deutschen, sich noch mit der Hitlerzeit auseinanderzusetzen?

Es ist wichtig, sagt in Ostdeutschland die absolute und in Westdeutschland eine relative Mehrheit.

Abbildung 5: Bedeutung der Auseinandersetzung mit der Hitlerzeit für die Untersuchungsgruppe (in Prozent)

Die Aufgabe, sich mit der Hitlerzeit auseinanderzusetzen, ist...



Ist die allgemeine Wehrpflicht notwendig oder überflüssig?

Hier weichen die Meinungen voneinander ab. Die Ostdeutschen zweifeln an der Notwendigkeit ein Stück mehr als die Westdeutschen (vgl. Abbildung 6). In Ostdeutschland überwiegt bei allen, in Westdeutschland nur bei den jüngeren Jahrgängen der Zweifel an der Notwendigkeit der Wehrpflicht (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 6: Meinung der Untersuchungsgruppe zur allgemeinen Wehrpflicht (in Prozent)

Die allgemeine Wehrpflicht halte ich für...

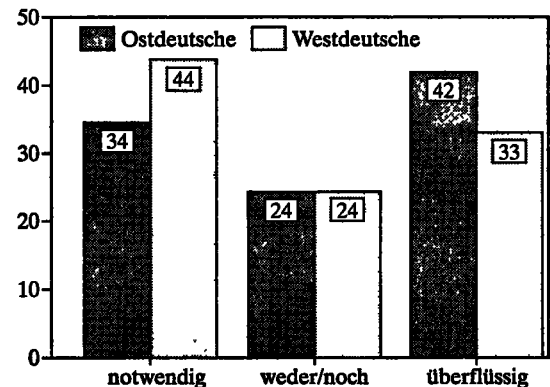
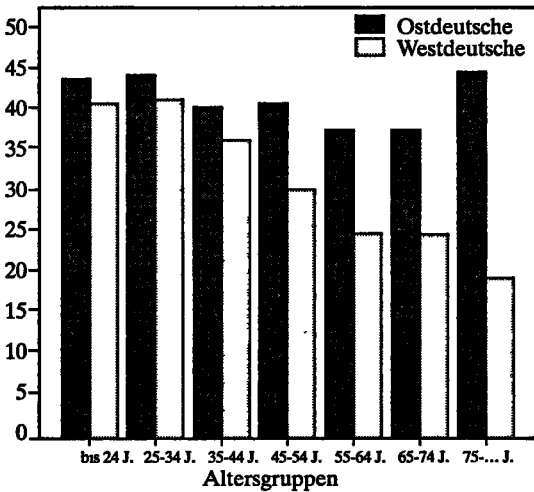


Abbildung 7: Die allgemeine Wehrpflicht halte ich für überflüssig (in Prozent innerhalb der Gruppen)



Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns sagen können, was wir tun sollen.

Diese Aussage wird von den Ostdeutschen mehrheitlich eher abgelehnt, während die Meinung der Westdeutschen noch mehr geteilt ist. Bei dieser Frage gibt es bei den Älteren eher Zustimmung als bei den Jüngeren: Während über 50 Prozent der Altersgruppe bis 24 Jahre die Aussage ablehnen und nur 25 Prozent ihr zustimmen, verhält es sich bei den Altersgruppen 55 bis 64 Jahre, 65 bis 74 Jahre und 79 Jahre und älter etwa umgekehrt (vgl. Abbildungen 8 und 9).

Abbildung 8: Meinung der Untersuchungsgruppe zu der Aussage „Dankbarkeit für führende Köpfe“ (in Prozent)

Dankbarkeit für führende Köpfe

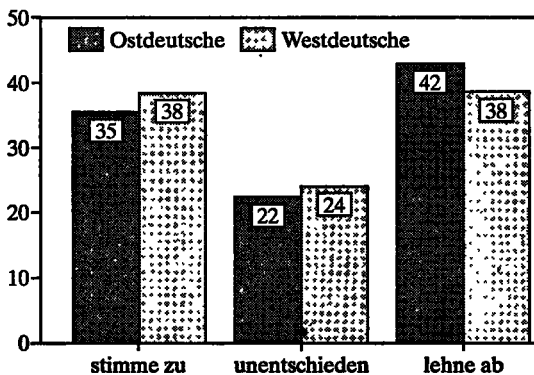
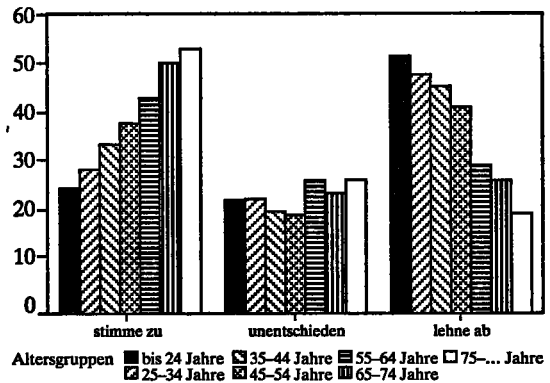


Abbildung 9: Dankbarkeit für führende Köpfe nach Altersgruppen (in Prozent)



Resümee zu den Abbildungen 1 bis 9

Aus diesem Fragenkomplex werden die großen *Zukunftssorgen* in beiden Teilen Deutschlands erkennbar. Geradezu resignativ erscheint die beidseitige, im Osten noch ausgeprägtere Erwartung *ansteigender Arbeitslosigkeit*. Die *ökologischen Zukunftssängste* der Jugend entsprechen den Befunden zahlreicher schon vorliegender Untersuchungen. Daß die Jugend die älteren Jahrgänge in der *Ablehnung der nationalistischen Losung* noch übertrifft, erscheint besonders erfreulich, zumal es eine Neigung gibt, von den Anschlägen Jugendlicher gegen Ausländer auf eine spezifische Anfälligkeit junger Menschen für nationalsozialistisches Gedankengut zu schließen. Zwei weiteren geläufigen Vorurteilen widersprechen unsere Befunde ebenfalls, nämlich erstens der Meinung, daß nationalistische Losungen im Osten eher Anklang fänden als im Westen, und zweitens, daß dort die Beschäftigung mit dem Stasi-Problem die *Erinnerung an die Hitlerzeit* mehr als in den alten Bundesländern in den Hintergrund gedrängt habe. In beiden Fällen ist also das Gegenteil richtig. Zu denken geben sollte schließlich die überwiegende beiderseitige *Ablehnung der Wehrpflicht durch die jüngere Generation*.

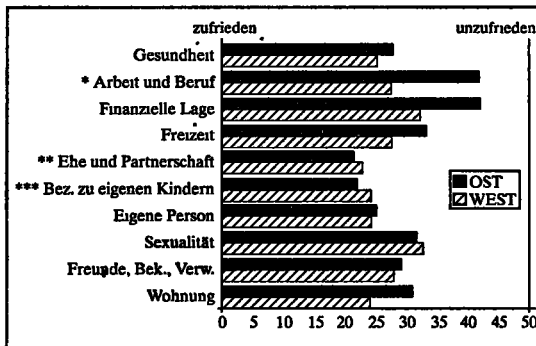
IV. Zur Lebenszufriedenheit in Ost und West

Es wurde ein Fragebogen eingesetzt, der in 10 Bereichen zu jeweils 7 Einzelfragen eine Bewertung der eigenen Lebenszufriedenheit von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ zuläßt. (Es handelt sich bei dem Fragebogen um eine Erweiterung des

Fragebogens zur Lebenszufriedenheit von Fahrenberg et al. (vgl. Abbildung 10)³.

Defizit an materiellen Ressourcen, aber anscheinend über bessere emotionale Ressourcen.

Abbildung 10: Lebenszufriedenheit Ost-West (in Prozent)



- * nur für Berufstätige
- ** nur für Personen in Part. lebend
- *** nur für Personen mit Kindern

In den Bereichen Freizeit, Arbeit, finanzielle Lage sind die Ostdeutschen durchweg unzufriedener, auch mit ihren Wohnverhältnissen, desgleichen mit ihrem Gesundheitszustand. Letzterer Befund deckt sich mit den Ergebnissen einer parallelen Erhebung zur körperlichen Befindlichkeit in einer Beschwerdeliste. Die Ostdeutschen leiden im Durchschnitt unter einem höheren Beschwerdedruck (s. u.).

Im Vergleich mit den Westdeutschen wohler fühlen sie sich indessen in Ehe, Partnerschaft, Sexualität und im Verhältnis zu ihren Kindern – was natürlich nur von denen erfragt werden konnte, die in solchen Beziehungen leben.

Mit Verwandtenkontakten und mit der Unterstützung durch Freunde und Bekannte sind die Ostdeutschen ebenfalls zufriedener. Mehr Mängel empfinden sie indessen in den Bereichen Außen- und Gemeinschaftsaktivitäten und im eigenen gesellschaftlichen Engagement. Hier könnte allerdings erst genaueres Nachfragen ergeben, zu welchen Anteilen einerseits ein Defizit an sozialen Gelegenheiten, andererseits ein Schwund persönlicher Initiative beteiligt sind.

Resümee:

Im Vergleich verfügen die Ostdeutschen zwar durch schlechtere Rahmenbedingungen über ein

3 Vgl. J. Fahrenberg/U. Myrte/D. Wilk/K. Kreutel, Multimethodale Erfassung der Lebenszufriedenheit: Eine Untersuchung an Herz-Kreislauf-Patienten, in: Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 36 (1986), S. 317–354.

V. Elterliches Erziehungsverhalten

Geradezu frappierend ist, wie positiv die Ostdeutschen auf ihre Erziehung im Elternhaus zurückblicken, obwohl die Meinung grassiert, daß die Ostdeutschen in ihrer Kindheit durch Krippenerziehung und Berufstätigkeit beider Eltern keine große familiäre Geborgenheit genossen haben könnten. Der Psychosomatiker H. Speidel hat sogar die These von ganzen Generationen von Sozialwaisen aufgestellt, die durch katastrophale familiäre Verhältnisse in den letzten 40 Jahren im Osten entstanden seien⁴. Die empirischen Ergebnisse zeigen ein ganz anderes Bild (vgl. Abbildung 11). Was immer man in der Erziehung von den Eltern erfahren und bekommen hat, klingt im Osten freundlicher als auf der westlichen Seite⁵. Demnach werden die Eltern als warmherziger und toleranter beschrieben: Sie haben die Kinder näher an sich herangelassen, sie weniger bestraft, weniger geschlagen, weniger beschämt, mehr unterstützt und haben diese weniger mit ehrgeizigen Forderungen gequält. Bei den Bereichen Ablehnung und Strafe sowie Überbehütung und Überforderung ist der Ost-West-Unterschied größer als der Geschlechtsunterschied, d. h., selbst die Westmütter werden ablehnender gesehen als die Väter im Osten. Den reglementierenden Eingriffen des Staates zum Trotz scheint sich demnach die Familie für die Kinder im Osten als Stütze besser bewährt zu haben, als oft unterstellt wird. In der Familie hatte sich anscheinend vielfach eine hermetische private Gegenkultur entwickelt, die den Kindern positive emotionale Erfahrungen vermittelte. Deren Verinnerlichung dürfte die nun im ostdeutschen Selbstbild vorgefundenen Merkmale von mehr Offenheit, Gefühl und Weichheit begünstigt haben. Im übrigen bestätigen diese Ergebnisse zum unterschiedlichen elterlichen Erziehungsverhalten die Resultate, die bei einer Voruntersuchung gefunden wurden⁶.

4 Vgl. H. Speidel, Tabus von heute – Probleme von morgen, in: Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 44 (1994), S. 145–152.

5 Zum Verfahren vgl. C. Perris/W. Arrindel/M. Eisenmann, Parenting and Psychopathology, Chichester 1994.

6 Vgl. E. Brähler, Erinnerung an elterliches Erziehungsverhalten und Lebenszufriedenheit. Studierende der Medizin in den alten und den neuen Bundesländern im Vergleich, in: E. Brähler/H.-J. Wirth (Hrsg.), Die Westdeutschen am Vorabend der Wende und danach, Opladen 1995.

Abbildung 11: Erinnerteres elterliches Erziehungsverhalten (Skalenwerte)

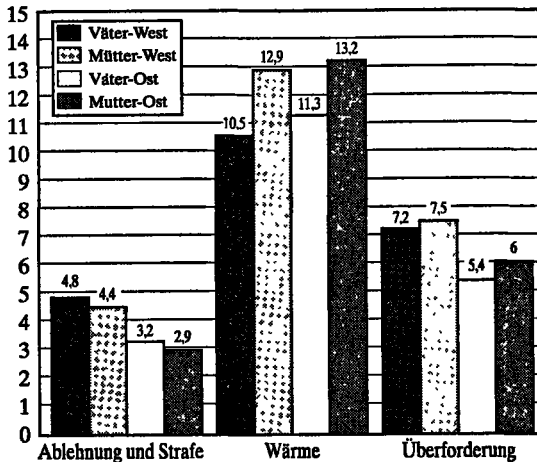


Abbildung 12: Körperbeschwerden OST-WEST (Frauen, 14–92 Jahre; Mittelwerte)

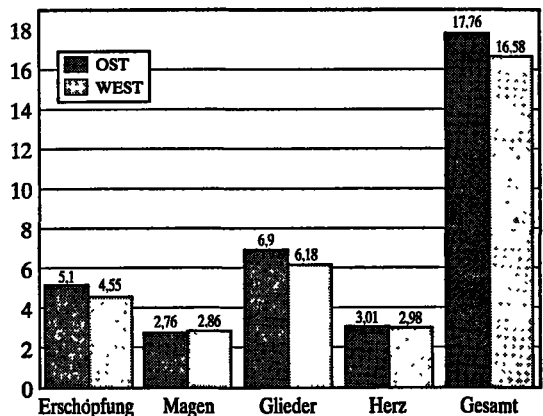
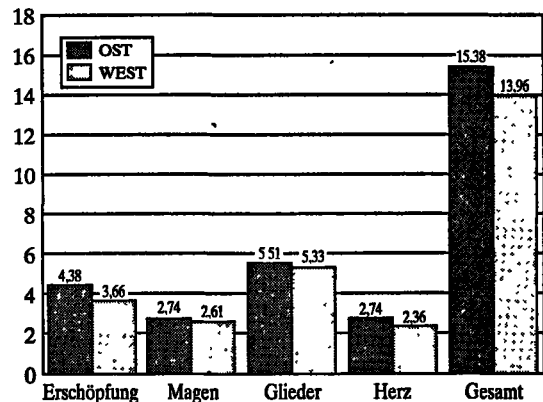


Abbildung 13: Körperbeschwerden OST-WEST (Männer, 14–92 Jahre; Mittelwerte)



VI. Körperbeschwerden in Ost und West

Die Körperbeschwerden wurden mit dem Gießener Beschwerdebogen erhoben⁷. Der Fragebogen enthält fünf Skalen: Erschöpfungsneigung, Magenbeschwerden, Gliederschmerzen und Herzbeschwerden sowie einen Gesamtwert für körperliche Beschwerden.

Die Abbildungen 12 und 13 zeigen die Ost-West-Vergleiche für Männer und Frauen. Es ergaben sich jeweils höhere Körperbeschwerden in den Bereichen Erschöpfungsneigung und Gliederschmerzen sowie im Gesamtwert. Die Ostdeutschen äußern mehr Körperbeschwerden als die Westdeutschen. Beim Gesamtwert erreichen die Ost-West-Unterschiede die Geschlechtsunterschiede, d.h., die Männer im Osten äußern genauso viele Körperbeschwerden wie die Frauen im Westen. Bei einer entsprechenden Untersuchung im Jahre 1991/92 im Rahmen der Deutschen Herz-Kreislauf-Studie waren die Ergebnisse noch umgekehrt⁸. Damals waren die Beschwerden im Osten noch niedriger als im Westen. Hier scheint ein Entwicklungsprozeß im Gange zu sein.

⁷ Vgl. E. Brähler/J. W. Scheer, Der Gießener Beschwerdebogen (GEB), Bern 1995².

⁸ Vgl. H. Hoffmeister, Die Gesundheit der Deutschen. Ein Ost-West-Vergleich von Gesundheitsdaten, SozEp-Hefte, 4 (1994).

VII. Schlußbemerkungen

Die Ergebnisse unserer Untersuchung belegen, daß die Befindlichkeiten in Ost- und Westdeutschland sehr unterschiedlich sind. Die Unterschiede sollen damit nicht festgeschrieben werden oder Klischees vertieft werden. Es ist jedoch notwendig, sie zu benennen, um sich besser selbst und gegenseitig zu verstehen. Es sollte auch nicht das Ziel sein, die Unterschiede einzuebren, schon gar nicht durch eine Angleichung der Menschen im Osten an die im Westen.